

Gedenkstein: Kirche kritisiert die Stadt

Superintendent missfällt Text auf dem zur Kapelle versetzten SpVG-Findling und kündigt öffentlichen Diskurs an

Der Findling soll eine Alternative für das umstrittene Ehrenmal aus der NS-Zeit sein. Doch kaum ist der Gedenkstein der Sportlichen Vereinigung (SpVG) Laatzten am neuen Standort vor der Kapelle angekommen, kocht die Debatte um angemessenes Gedenken erneut auf.

VON ASTRID KÖHLER

ALT-LAATZEN. Die Umsetzung des Gedenksteins direkt vor die Kapelle habe die Vertreter der Immanuel-Kirchengemeinde und des Kirchenkreises überrascht, heißt es in einem Schreiben aus der Superintendentur in Pattensen. Zwar sei die städtische Wiese als Platz bekannt gewesen, „aber mit dem

Kirchenvorstand sei über den konkreten Standort nie gesprochen worden“.

Ihm sei von der Stadt gesagt worden, alles sei abgesprochen, betonte Ortsbürgermeister Heinz Krüwel, der den Stein mit seiner Baufirma am Mittwoch an die Alte Rathausstraße gebracht hatte. Dass den Kirchenvertretern der Platz nicht gefalle, verstehe er nicht.

„Der Stein entspricht nicht unserer Gedenk- und Erinnerungskultur“, wird Superintendent Detlef Brandes in der Erklärung zitiert. Die Inschrift „Unsere Opfer zum Gedenken“ mit den Jahreszahlen der Weltkriege 1914/1918 und 1939/1945 sei unzureichend und verschweige, „dass Opfer und

Überschuldung Hand in Hand gingen.“

Stadtsprecher Matthias Brinkmann betonte, es sei stets klar gewesen, dass der Text so nicht bleibe. Der Stein habe vor dem stillen Gedenken in Alt-Laatzten am 17. November zum Volkstrauertag umgesetzt sein sollen, um eine Alternative zum umstrittenen Ehrenmal zu haben. 2014 werde dann sicher ein neuer Text fertig sein.

Sie hätte sich vorab eine Mittei-

lung gewünscht, statt aus der Zeitung von der Umsetzung zu erfahren, sagte Pastorin Sabine Preuschhoff.

Dass der SpVG-Stein trotz seines überarbeitungswürdigen Textes versetzt wurde, halte sie für schwierig. „Wenn ich zum Volkstrauertag mitkomme, kann ich nicht still gedenken. Ich werde etwas sagen müssen und wollen.“

Mit Jahreszahlen versehene Gedenktafeln stünden für rückwärtiges Denken, das sie nicht unter-

stütze und das diskutiert werden müsse. „Die Frage ist: Wessen gedenken wir überhaupt, und wie gedenken wir?“, sagte Preuschhoff.

Superintendent Brandes kündigte an, einen öffentlichen Diskurs über Gedenk- und Erinnerungskultur führen zu wollen: mit Referenten, womöglich noch dieses Jahr und in Alt-Laatzten. Dann wird wohl auch öffentlich mehr über die Findlingstafel bekannt sein. Laut Bernd Stückenberg, Laatzener Ratsvorsitzender und SpVG-Ehrenvorsitzender, hat der von den Nazis verfolgte Sozialdemokrat Willi Jünemann die Platte nach dem Krieg hergestellt. Gegossen wurde die Bronzetafel dann in der Gießerei, in der ein Fußballer arbeitete.

Die Frage ist:
Wessen
gedenken wir
und wie?

Sabine Preuschhoff
Pastorin bei Immanuel

Volkstrauertag wird anders sein als sonst

Sechs Verben sollen alle Opfer benennen

Seit 1952 wird am Volkstrauertag der Kriegstoten und Opfer der Gewaltherrschaft gedacht. Die Gedenkfeiern folgen einem bestimmten Ritus mit Kranzniederlegungen, Musik und Ansprachen – oder still, zumeist vor Gefallenendenkmälern. In Alt-Laatzen und Grasdorf wird es dieses Jahr anders sein.

VON ASTRID KÖHLER

LAATZEN. Bilder sind es, die im Gedächtnis bleiben, sagt der Laatzener Joachim Gottschalk, der sich daran stört, dass rein optisch nur der Soldaten geehrt würden. Auch die beste Rede, die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft benennt, würde das nicht ändern.

Ihm gehe es darum, das alle Opfer sichtbar würden. In Anlehnung an die Rede des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker zum 40. Jahrestags des Kriegsende am 8. Mai 1985, und das erst jüngst von dem jüdischen Kantor Benjamin Maissner in der Marktkirche vorgetragene Totengebet „El male rachamin“ hat er mit seiner Frau daher einen kurzen Text für ein Transparent zusammengestellt. Er besteht nur aus acht Worte oder sechs Verben: „Den Toten: gefallen, ermordet, vergast, verbrannt, verhängert, vermisst.“

Damit sei ein allgemeines und

„überparteiliches“ Totengedenken möglich – sowohl der Soldaten (gefallen und vermisst) als auch der weiteren Opfer, sagt Gottschalk.

Sein Vorhaben, mit Familienangehörigen und dem Transparent sowohl an der erstmals stillen Gedenkfeier in Alt-Laatzen um 11.30 Uhr als auch bei der Hauptfeier in Grasdorf bei St. Marien ab 9.30 Uhr teilzunehmen, habe er bereits der Polizei, der Stadt und dem Veranstalter – in Grasdorf ist das die Interessengemeinschaft – mitgeteilt. Einwände dagegen habe es

bisher nicht gegeben.

Überhaupt gab es bisher kaum bis eher ausweichende Reaktionen auf Gottschalk, der sich seit dem vergangenen Jahr für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Alt-Laatzen Ehrenmal,

Baujahr 1934, an der Alten Rathausstraße einsetzt.

Einen Diskurs über die Gedenk- und Erinnerungskultur führen zu wollen hatte jüngst die Superintendentur angekündigt.

„Anhören ist wichtig“, sagt jetzt auch Projektkünstlerin und Autorin Corinna Luedtke, die sich mit der Geschichte der Juden in Gleidingen auseinandergesetzt hat. „Ich glaube man findet eine Lösung für das Ehrenmal und die Erinnerung an alle Opfer, wenn man miteinander spricht.“

Es gibt eine
Lösung für die
Erinnerung an
alle Opfer.

Corinna Luedtke
Autorin



Stiller Protest gegen verengtes Gedenken

Pastor setzt Schwerpunkt Gewaltfreiheit

**Stiller Protest
in Crasdorf:
Joachim
Gottschalk
(rechts) und
seine Familie.
Vogt**



VON STEFAN VOGT

CRASDORF. Es ist eine stille Mahnung. Joachim Gottschalk steht mit seiner Familie am Rand der Gedenkfeier zum Volkstrauertag und gibt wie angekündigt seinen Unmut über die verengte Sicht des Gedenkens auf die Kriegstoten und Opfer von Gewaltherrschaft kund. „Wir sollten an alle Toten denken, und nicht nur an die Soldaten“, sagte Gottschalk am Rand der Veranstaltung.

Rund 68 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs habe der Volkstrauertag eine andere Gewichtung

bekommen. „Er ist die einmalige Gelegenheit, jungen Menschen ein Gespür zu vermitteln, was Krieg und Gewalt bedeuten“, betonte Pastor Burkhard Straeck. Kinder sollten zu Menschen erzogen werden, für die Gewaltfreiheit kein Lippenbekenntnis ist, sondern eine selbstverständliche Form der Problemlösung. „Das Bekenntnis zur Gewaltfreiheit muss aus tiefstem Herzen kommen“. Dies zu vermitteln sei unsere Aufgabe. „In diesem Zusammenhang hat auch der Volkstrauertag seinen Sinn“, sagte der Geistliche. Es sei kein inhaltsleeres Ritual.